Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 35 (1945)

Heft: 11

Artikel: Die verschwundene Bremgartenbrücke bei Bern

Autor: Maurer, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639601

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die verschwundene Bremgartenbrücke bei Bern

Wer Bern von seiner besten Seite will kennen lernen, der nuss, nachdem er sich die Stadt selbst von nahe besehen, in weitem Bogen und mit offenen Augen auch die Umgebung hurchwandern; so wird ihm Bern und das Bernerland unausöschlich im Herz geschrieben bleiben. Auch die nördliche Umzebung der Stadt bietet dem Spaziergänger allerhand landchaftliche Genüsse und Reminiszenzen aus der bernischen Geschichte. Der äusserste Waldzipfel des Bremgarten, die sogenante Karlsruhe, gewährt einen höchst originellen A sblick auf das Aaretal und die gewaltige Baumwollspinnerei Felsenau. Der Ausblick ist überdies geologisch interessant, weil hier in der Bodengestaltung des tief eingeschnittenen Aaretals die absesluften Uferterrassen des Flusses ganz besonders deutlich wahrzunehmen sind. An der schmalsten Stelle der Halbinsel, der eigentlichen Enge, löst zu beiden Seiten ein lieblicher Ausblick den andern ab.

Es ist eine Eigentümlichkeit der Berner Landschaft, dass wir nirgends Oedland oder unwegsame Strecken sehen. Ein Teil der wohl angelegten Höfe und Güter liegt auf den für die geologische Beschaffenheit der Gegend charakteristischen Molasse und Schotterbänken, welche die Aare im Lauf der Jahrnusende zurückliess, als sie, nach und nach sich tiefer einfressend, ihren Weg aus dem Gebirge in die Ebene suchte und dabei auf kurzer Strecke die prächtigen Schlingen um Bern

Die Aare hat ihren Lauf nicht verändert und der geregelte Schiffverkehr unter der Aareschiffergilde (Schiffleutenzunft 1342) ist nur Zeichen einer intensiveren Ausnützung des von ihrer gepflegten, weil billigsten Güterverkehrs auf dem Wasserwege. Auch Berge und Täler waren seit Urtagen die gleichen gebieben und mit ihnen die Landwege, die aus allen Richtungen auf die Enge- und Bernhalbinsel zustrebten. Diese alten Wege wurden etwa gradliniger gezogen und erhielten mit dem Einbau des neuen Steinbettes einen solideren Untergrund. Auch die allen Wege der Engehalbinsel und der Landschaft an der Aare grunden unt Verbesserungen, sind aber nicht neu geschaffen

Die vom Jolimont nach Norden führende Hauptstrasse Reichenbachstrasse) existierte bereits, als der Ort noch nicht

dauernd bewohnt war. Sie wurde nur vertärkt und verbreitert. Die leichten Biengen der Reichenbachstrasse und des rweges, die der Landschaft eine künstmische Note verleihen, lassen vermuten, iss man bei deren Anlage älteren Strasenzügen gefolgt ist, die von der Natur geeben waren. Die vorhandenen Flussübersinge der Engehalbinsel waren durch die Seilwände des Aareufers und jene Erdmd Mauerwälle gesichert, die heute noch butlish erkennbar sind, einmal oberhalb heute verlandeten Flussniederung lehendermätteli (Steinwall), zum andern n dreifach gestaffelter Form auf dem nordichen Ausläufer der Halbinsel, Schloss Reichenbach gegenüber. Der von Natur aus vorhandene tiefe Bodeneinschnitt zwiwhen Engehof und Jolimont, jene schmalsie und zugleich tiefst gelegene Stelle des lalses der Halbinsel (daher Enge) war als ackter Molasserücken die Brücke zur atürlichen Feste und Niederlassung.

Die Berner Landschaft war sehr früh siedelt, die altsteinzeitliche PfahlbauanBe Moossedorf und die frührömische
Bedlung und Wasserfeste der EngehalbBedlung und Wasserfeste der Engehalbinsel
Bedlung und eine Waffenschmiede
Begeraben worden. Und in der AeschenBedlunger wurden und Glasschlacken in Massen gefunden,
Bedle Existenz einer dortigen Glashitte
Bichert erscheinen lässt. Dort wurde auch
Begeflasterter Weg, das alte ReichenBedlunger von der Glashitte
Bedlunger von der Bedlunger bei
Bedlunger von der Bedlunger b

1298 schlug Bern den westlichen Adel der Freiburg glänzend aufs Haupt und beson sich in seiner Spezialität, dem Burmbrechen, zu betätigen. Es fing an, aufs ugebende Land/die Hand zu legen. Burg und ladtchen Bremgarten sind 1298 durch die Ener zerstört worden. 1266 war der Grafteter von Savoyen strategisch Herr des

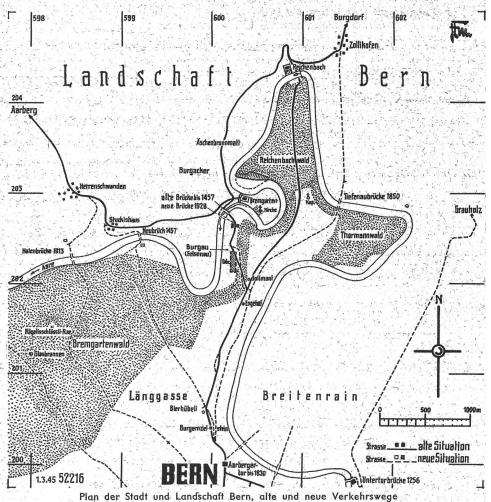
างกับกับที่ เพิ่มที่ **และเกม**ล์ กระเบิดกา

linken Aareufers; Bremgarten musste ihm huldigen. Der damalige Freiherr Ulrich von Bremgarten hatte Peter den Treueid zu schwören: «mit seiner Person und all seinen Leuten, besonders mit der Burg Bremgarten, gegen alle geistlichen und weltlichen Personen beizustehen, insonderheit gegen den Grafen von Habsburg, solange die Berner dem Grafen von Savoyen verpflichtet sind und zu demselben halten.» 1180 kommt ein Freiherr Burkhart von Bremgarten als Zeuge in der Stiftungsurkunde des Johanniterhauses Buchsee vor. Das jetzige Schloss wurde 1780 durch Albrecht v. Frisching neu erbaut. Aus der langen Geschichte des Schlosses ist die Versöhnung zwischen dem Eroberer der Waadt, dem Alt-Schultheissen Hans Franz Nägeli und dem Schultheissen Johann v. Steiger zu erwähnen. Ueberaus malerisch liegt abseits des Schlosses, gegen die Aare hin, die uralte Kirche von Bremgarten, in welcher die Gebeine Rudolf von Erlachs ruhen. Diese ehemalige Burgkapelle ist älter als die Stadt Bern.

Bremgarten und Reichenbach waren befestigte Stützpunkte am Flusslauf der Aare. Schloss Reichenbach, am Scheitelpunkt der nördlichsten Aareschleife, war 1302 im Besitz des Ritters Rudolf v. Erlach. Ein Neubau erfolgte 1688 durch Beat Fischer. Einst zogen sich die prächtigen Gartenanlagen desselben bis an das Ufer der Aare hinunter. Die heutige Fähre hat die Regierung von Bern 1743 dem dort residierenden englischen Gesandten hergerichtet. Was den Bernern Reichenbach besonders interessant macht, ist die Sage, wonach im Jahre 1360 Rudolf von Erlach, der Sieger von Laupen, in seiner Burg Reichenbach von seinem eigenen Tochtermann, Jost von Rudenz, ermordet worden sein soll.

Auf der Anhöhe des Engemeistergutes hat die Kapelle Sankt Gilgen gestanden. Sie wird 1344 erstmals urkundlich genannt und ist 1532, in der Reformationszeit, weggeräumt worden. Die Grundmauern wurden ausgegraben und die Lage der Kapelle ist im Stadtplan eingezeichnet. Unweit davon liegt die Ruine eines römischen Tempels begraben.

Die Enge kommt im 13 und öfters im 14. Jahrhundert unter dem Namen Engi urkundlich vor, und in diesen beiden blühte auch ein Geschlecht des Namens v. Engi in Bern, das aber keine Adelsprädikate führte. Die älteste Kunde über die Engi er-



wähnt eine Brücke über die Aare, die nach Bremgarten und Zollikofen führte (Durheim). Selbst Tillier bezeichnet sie uralt, weiss aber ihren Standort auch nicht anzugeben. Wann und unter wessen Schutz und Fürsorge diese älteste Berner Brücke gebaut wurde, wissen wir auch nicht. Ebenso dunkel wie sie entstanden, ist auch ihr spurloses Verschwinden. Allgemein ist man der allerdings unbegründeten Auffassung, dass diese Brücke an der Stelle der Reichenbachfähre gestanden hat; wir glauben das nicht. Denn ebensogut und besser könnte sie auch in der hintern Felsenau, vor Bremgarten gestanden haben; lautet doch die älteste Kunde, in den bernischen Geschichtsbüchern übereinstimmend, eine Brücke über die Aare nach Bremgarten und Zollikofen». Und in der Tat gibt es heute noch Zeichen und Zeugen, die eindeutig und schlüssig für die Bremgartenbrücke sprechen.

Da, wo der alte Fährweg rechtwinklig am Flusse ausmündet, etwa zwanzig Meter oberhalb der sogenannten Sappeurbrücke von 1928, gab es noch vor zwei Jahrzehnten bei Niederwasser. eichene Pfahl- und Schwellenreste zu sehen, die nicht zum Uferschutz gehörend angesprochen werden könnten, da dort der Stromstrich an der Schleife des jenseitigen Ufers entlang führt. Hier liegt ein Rest des stadtseitigen Brückenauflagers unter der heutigen Uferplanie begraben. Auf der andern Flusseite haben tiefe Stromstrichkolke und Uferverbauungen jede weitere Spur der alten Brücke verwischt.

Das zu jeder alten Aarebrücke gehörende Wirtshaus erblicken wir «hellseherisch» in dem alten Haus Fährweg 32/34 mit den massiven Grundmauern und dem gewölbten Felsen-Weinkeller, allwo noch vor hundert Jahren lustig gewirtet und beherbergt wurde. Haus Nr. 37 gegenüber war bis 1923 das Oekonomiegebäude mit grosser Stallung des Burgaugutes. Hier wurden die Pferde für den Vorspann der beidseitigen Bergtransporte gestellt, gleich wie dies später in der Neubrück geschah. Nur das Zollhäuschen ist verschwunden, es wird am Brückeneingang zur Rechten gestanden haben, mit Ausblick auf das «Was kommt dort von der Höh'?»

Das alte Bernsträsschen führte von der Enge an der Siele des heutigen Jolimontstutzes, der Felsenaustrasse (Verlegun beim Fabrikbau) und des Fährweges zum Gasthaus am Aarstrand, über die Brücke und den Steilweg an der Sandfluh zu Burg und ins weite Land hinaus. Beim heutigen Postgebäuge trennten sich die Wege nach Aarberg und Burgdorf.

Im Jahre 1457 ist die Neubrücke gebaut worden. Die alt ge wordene Bremgartenbrücke wird wohl bis zu dieser Zeit ge halten haben. Alsdann gab es eine Bremgartenfähre, die ni dem Brückenbau von 1928 einging. Einzig verblieben ist die Reichenbachfähre.

Von den Schwierigkeiten, mit denen im Mittelalter der Transport von Waren oder das Reisen über Land verbunds waren, macht man sich heutzutage keinen Begriff mehr. Dama wusste man noch wenig von Wagen, auch waren die Land strassen für solche nicht eingerichtet. Von Menschen oder Teren musste das Gepäck getragen werden; wer es irgendik konnte, zog zu Pferd über Land. Man suchte vor Einbruch er Nacht ein sicheres Absteigequartier zu erhalten. War dies nich möglich und ward dem Reisenden oder dem Kaufmann nicht etwa die Türe eines Klosters geöffnet, so stand es schlimm und Eicherheit von Person und Eigentum, namentlich in un ruhigen Zeiten. Nicht allein durch gewöhnliche Strolche und Diebe, sondern durch Raubritter wurden die Landstrassen un sicher gemacht.

Je mehr die Bevölkerung anwuchs und das Gewerbe, de Handel und Verkehr zunahmen, desto zahlreicher mussten der Verkehrswege werden zwischen der Stadt und den Ortschaften Das Zeugnis eines starken Verkehrs der Landschaft mit des Stadt lässt sich an einem Unglück von 1311 erkennen, des zufolge 72 Personen aus der Gegend von Frienisberg, die zu Markte am St. Peter und Paulstag (29. Juni) nach Bern fahre wollten, beim Uebersetzen der Aare mit der Fähre von Dettige ertranken. Der Verkehr, dem die Aarebrücke zu Bremgarie und Neubrück dienten, hatte seit Einbeziehung der Landschaften für frühere Zeiten unvorstellbaren Aufschwung genomen.

Fritz Maure.

HAUS- und FELDGARTEN

Wie ich einteile:

Gut vorbereitet gehen wir nun wieder an die Gartenarbeit. Wann sie beginnt, bestimmen das Wetter und der Zustand des Bodens. Sobald wie möglich nehmen wir uns der Winterfreilandgemüse an. Der Monat März setzt ihnen immer gehörig zu, weil hier tagsüber der Boden aufgefriert und wärend der Nacht wiedergefriert. Dadurch werden die Wurzeln von der Erde gelöst, und dann verdortt die Pflanze. Wir müssen deshalb die Pflänzchen gut andrücken. Das ist das Erste. Dann wird erdünnert, und zwar auf

dünnert, und zwar auf
10 cm: Winterspinat, Winterzwiebeln;
20—30 cm: Wintersalat, Winterlattich;

30 cm: Winterrippenmangold.

Mit Ausnahme des Winterspinates werden die ausgezogenen Plänzchen an passende Beetränder verpflanzt, am besten auf die Kohl-, Stangenbohnen- und Erbsenbeete.

Zugleich werden die Beete gelockert und gejätet.

Beim Federkohl bilden sich Seitentriebe; diese und die Gipfeltriebe werden ebenfalls geerntet; sie geben eine vitaminreiche und deshalb sehr gesunde und bekömmliche Frühlingssuppe. Auch beim Rosenkohl gibt es einzelne Seitentriebe; sie und die Gipfeltriebe werden gleich verwendet wie der Federkohl.

Durch Abernten der Winterfreilandgemüse werden nach und nach Beete leer. Die müssen nun umgegraben und gedüngt werden; also ja nicht etwa nur auflockern; denn jedes Stück Pflanzland muss einmal im Jahr umgegraben werden. Mist oder mistartiger Kompost dürfen, im Gegensatz zum Unkraut, nicht zu tief in den Boden kommen. Die Schollen werden jetzt gleich zerkleinert und das Umgegrabene schon jetzt möglichst ausgeebnet.

Dann geht's an die Beeteinteilung. Mit Ausnahme des für die Kartoffeln bestimmten Areals wird alles Pflanzland in Beete eingeteilt; denn nur so können wir unsere Gemüse vollwertig pflegen, und auch nur so lassen sich die überaus wichtigen und ertragvermehrenden Zwischen- und Randpflanzungen vornehmen.

Samen mit Garantie

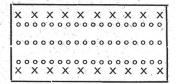
für Reinheit, Sortenechtheit, Keimfähigkeit und Eignung für unsere klimatischen Verhältnisse,

von weltberühmten Spezialisten und erfahrenen Fachleuten gezüchtet,

bei Samen-fiummel Zeughausgasse 24
Bern

1. Spannen der Gartenschnüre auf 1,20 m (Beetbreit und 40 cm (Wegleinbreite). Ich mache die Zwischenwegen 40 cm breit, damit die Beetränder nicht abgetreten werden und die Beete somit ihre Normalbreite von 1,20 m behalten.

2. Mit dem Schaber die Weglein 8—10 cm tief ausheber mit die Erde beidseitig auf die Beete werfen.

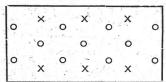


Beet mit niederen Erbsen

Wegleitung

o = niedere Erbsen, auf 8 cm (steckt

X = Wintersalat, auf 30 cm gepflor



Beet mit hohen Erbsen

O = fr. oder mfr. Sorten, 3/40 W 3/50, 12 Samen pro Loch

X = Wintersalat

- 3. Den Hilfsvolldünger gleichzeitig über die Beete streumd ihn mit dem Kräuel gut einhacken; das gilt auch für Kompost, insofern er zu Erde geworden ist. Dabei zerkrim wir die Erde möglichst fein. Den Rechen brauchen wir wenn absolut nötig. Zum guten Säen und sichern Keimen Samen muss die Beetoberfläche selbstverständlich eine gewis Feinheit haben.
- 4. Die Schnüre straff anspannen und mit dem Schaber
 Beetränder sauber und glatt andrücken; denn unsere HausFeldgärten müssen ein gefälliges Aussehen haben; das gen
 sich, auch wenn es nicht rentiert.
- 5. Schnüre aufrollen und Weglein ausrechen. Nun ist de Garten saatbereit. Sobald es die Witterung erlaubt, beginn wir mit einigen Frühsaaten:

Kresse, Schnittsalat und Monatsrettich als Rand- und \mathbb{Z}^n schensaat;

Karotten fr. stumpfe, holländische und mfr. 1/21g Nanu in 5 Reihen;

Erbsen: Niedere Monopol, Provençal, Kelvedon: Reibl saat 3/10;

Zuckererbsen fr. ½ h. Maikönigin, Express: Stufensaat (Sin Löcher) 3/40; mfr. Landfrauen, Folger: Stufensaat 3/60; Markerbsen Gradus, Telephon, sowie Kiefelerbsen: Stufensaat 2/60. 12 Samen pro Loch.